

# Die Pfarrkirche St. Martinus in Aachen- Richterich – die Umgestaltung



Der Blick in den Chor zum Hochaltar

Ein Deckeneinbruch an mehreren Stellen der Kirche St. Martinus im Jahr 1996 machte eine Sanierung – und in dem Zusammenhang auch eine ohnehin vorgesehene Renovierung – dringlich.

Zu diesen Notwendigkeiten kamen Überlegungen, wie die Kirche, die als barocke Wegekirche an den gotischen Turm angebaut worden war, den liturgischen Ansprüchen

des 2. Vatikanischen Konzils besser entsprechen könnte. Die Zielvorstellung hieß: den auf den Hochaltar ausgerichteten Raum stärker der Idee, der sich um Gottes Wort und Mahl versammelnden Gemeinde anzupassen. Aufgrund der Diskussion des sogenannten „Ellipsenmodells“ in der Fachliteratur überlegten wir eine Realisierung dieses Gedankens in unserer Kirche. Gespräche mit den Mitarbeitern des Bischöflichen Generalvikariates vor Ort ließen Spielraum für eine solche Umgestaltung des Innenraumes erkennen.

Zunächst wurde Herr Dipl. Ing. Walter Horn aus Aachen, der die ganze Maßnahme hervorragend betreut hat, beauftragt zu prüfen, ob der einschiffige Bau unserer Kirche vom Raumvolumen her die Möglichkeit des Ellipsenmodells zulässt. Die Gegebenheiten stellten sich als günstig heraus. Allerdings ließ sich die Ellipsenlösung nicht – wie sie im Ursprung gedacht ist – an der Längsachse der Kirche entlang verwirklichen. Doch die intensive Suche nach dem Mehr an Kommunikation und Kommunion im Gottesdienst brachte uns auf die Idee, die Ellipse quer zum Grundriss der Kirche zu denken, so dass sich schließlich eine „kleine Ellipsenlösung für unsere Kirche anbot, wie sie schließlich verwirklicht worden ist.

Da wir uns aber in einem historischen Raum befinden, musste ebenfalls geklärt werden, ob und wie sich die Umgestaltung mit dem Vorhandenen (Hochaltar, Kanzel, Bänke, wertvolle Skulpturen ...) in Einklang bringen ließ. Es ergab sich daraus eine zweite Zielvorstellung: Wir gestalten die Kirche mit dem Vorhandenen.

Dies sollte auch der Gemeinde die Möglichkeit geben, „ihre“ Kirche nach der Umgestaltung möglichst stark wiederzufinden.

Zu diesem Ziel gehört auch größtmögliche Treue zur überkommenen Raumkonzeption der Wegekirche. Die Umgestaltung unserer traditionell geprägten Kirche sollte ebenfalls in unserer Gemeinde eine Weichenstellung andeuten, wie in Zukunft Pastoral in einer wachsenden, von vielen jungen Familien bewohnten Stadtrandgemeinde, aussehen könnte. Die Gestaltung des Kirchenraumes soll die Art und Weise des Gemeindelebens und der Seelsorge spiegeln, wie auch umgekehrt.

Die Pläne wurden dann in die Tat umgesetzt, so dass sich unsere alte Kirche seit November 1997 in neuer Form präsentiert. Der Mittelgang der Wegekirche ist erhalten geblieben. Die ehemals vorderen Bänke sind nach hinten gewendet, behalten aber ihre Ausrichtung in den alten Bankblöcken bei. Der Hochaltar verblieb an seinem Platz im Chorraum, der nun eine Art Sakramentskapelle darstellt. Hinter dem Hochaltar befindet sich der Beichraum. Die Taufstelle hat unter der Orgelempore ihren alten Platz behalten. Im Kirchenschiff befindet sich mittig auf der Nordseite der Ambo als „Tisch des Wortes“ (die Blausteinkanzel von 1956). Gegenüber auf der Südseite ist der Altar als „Tisch des Mahles“ aufgestellt. Zwischen diesen beiden Zentren der Ellipse vollzieht sich der Gottesdienst, der den Weg als Symbol für Leben und Glauben einbezieht.



Tisch des Wortes



Tisch des Mahles

Es ist in unserer Kirche gut nachzuempfinden, dass jetzt zentral in der Gemeinde gefeiert wird, was zentral im Glauben festgehalten ist.

Äußerst wohltuend ist der freie Raum in der Mitte der Kirche. Dorthin kommt die Gemeinde zur Kommunion von allen Seiten zusammen. Dort halten sich Kinder auf, wenn sie im Familiengottesdienst ein Spiel o.ä. zeigen. Dort werden die Sakramente der Ehe und Firmung gespendet. Dort werden zunehmend oft der Sarg oder die Urne unserer Verstorbenen im Gottesdienst aufgestellt. Alles, was dort geschieht, geschieht in der Mitte der Gemeinde. Dieser freie Raum ist von unschätzbarem Wert.

Für den Vorsteher der Liturgie ist es sehr erfreulich, dass die Entfernungen zur Gemeinde halbiert worden sind. Große Nähe zueinander ist wichtig für den Gottesdienst. Die Nähe der Zuhörer bei der Predigt provoziert und motiviert. Das gilt entsprechend für die Mahlfeier, da wir uns um den Altar versammeln.



Die Sitzplatz-Übersicht

Neu und ungewohnt ist die Möglichkeit, sich während des Gottesdienstes anzuschauen. Wenn die feiernde Gemeinde sich als Familie Gottes am Tisch versammelt, ist dies nicht nur eine unbedeutende Nebenerscheinung, sondern gewollter Ausdruck der Zusammengehörigkeit. Sinnvollerweise dreht man sich ein wenig, wenn der Zelebrant den Ort der Feier – vom Priestersitz und Ambo zum Altar und später wieder zurück – wechselt.

Die neue Blickrichtung in unserer Kirche zur Orgel hin gibt der Einordnung des liturgischen Dienstes des Kirchenmusikers und der Chöre ihren Sinn und wird auch wegen der wertvollen historischen Orgel geschätzt. Der Vollständigkeit wegen sei angemerkt, dass neben der neuen Wandgestaltung, neben neuen Lampen auch die neuverglasten Fenster nach dem Entwurf von Mechthild Bach, Aachen, einen hellen, fast heiteren Eindruck des Kirchenraumes vermitteln.

Es erstaunt, wie altersgemischt auch die „neuen Plätze“ bis in den Chorraum (auf mobilen Holzbänken) eingenommen werden; selbst dann, wenn anderswo noch Platz ist. Dazu hilft außerordentlich, dass im Chorraum ein neuer Eingang unkompliziert den Weg zu diesen Plätzen ermöglicht.

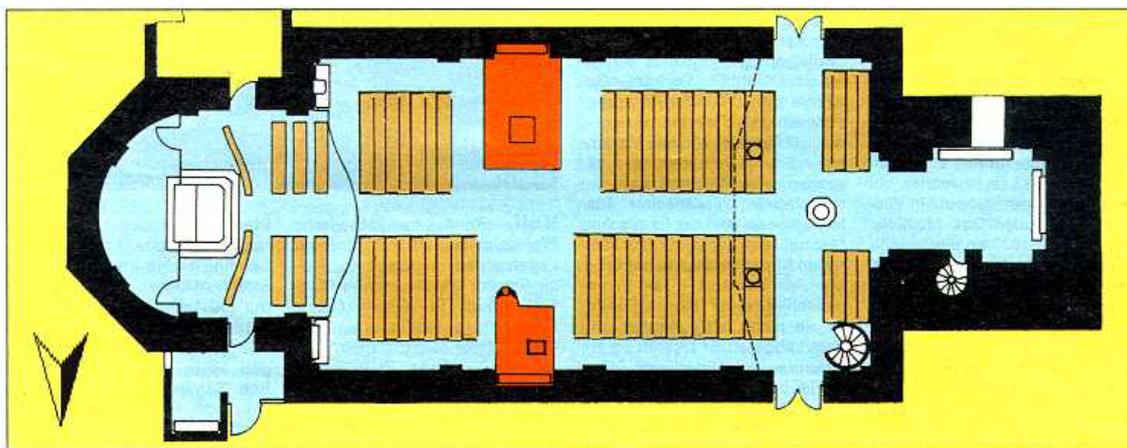
Nach den Gottesdiensten gab es immer schon ein Zusammentreffen von Gemeindegliedern unter der Orgelempore. Diese Möglichkeit bietet sich nun ebenfalls im Chorraum an und wird extensiv genutzt für Absprachen, Begrüßungen, Reflexionen auf Predigten: Raum der Kommunikation wieder auf dem Weg nach draußen.



Der Blick zur Empore mit der Orgel aus dem Jahre 1836

Es ist faszinierend, wie die Umgestaltung unserer Kirche nach den Erfordernissen des 2. Vatikanischen Konzils realisiert werden konnte in großer Treue zum historischen Erbe eines barocken Kirchenraums. Wir freuen uns an den guten Möglichkeiten, die wir haben.

Josef Voß



Der Lageplan

Auszug aus dem Buch „Kirchbau und Denkmalpflege im Bistum Aachen“ von Elmar von Reth, Seiten 20 - 23